

Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Abonnementspreis
für ein halbjährlich postpaid
in den Reichspostämtern
1.00 Mk.
für ein halbjährlich postpaid
in den Reichspostämtern
1.00 Mk.
für ein halbjährlich postpaid
in den Reichspostämtern
1.00 Mk.

Inserate
werden bis 6 getragene Zeilen
über deren Raum mit 20 Pf. be-
rechnet und bei minderbemessener
Werbung mit Rabatt gewährt.
Belegblätter 15 Pf. pro Seite
werden bei halbjährlicher Ab-
nahme in der Expedition abgezogen
und sind im voraus zu bezahlen.

Expedition:
Zwingerstraße 21, post.
Verantwortlich von morgens 8 Uhr
abends 7 Uhr.
Telephon: Amt 1, Nr. 1700.

Vertriebsstellen sind mit Namen der
Gemeinde- und Postämter.

Nr. 119.

Dresden, Donnerstag den 25. Mai 1905.

16. Jahrg.

Die italienisch-österreichische Konferenz.

Wien, 23. Mai.

Ab. Borgstein und gestern tagte in Triest die gemein-
same Konferenz von sozialdemokratischen Delegierten aus
Österreich-Ungarn, Italien, Desterreich und Ungarn.
Über die Beziehungen Österreich-Ungarns und Italiens und
über die Stellung der in Österreich wohnenden Italiener zu be-
sprechen hatten. Zweck und Bedeutung dieser in ihrer Art ein-
zigartigen Konferenz der sozialdemokratischen Parteien dreier
Länder bestimmen sich aus der Eigenart Österreichs als eines
europäischen Länderkonglomerats. Die Italiener wie auch die
Österreicher gehören nach ihren kulturellen, ja nach ihren
sozialen Ansichten an, in denen die ungeheure Mehrheit der Nation
politische Einheit und damit auch den Schwerpunkt der
politischen Tätigkeit gefunden hat, politisch aber sind sie mit anderen
Völkern und Völkerteilen angegliedert an das wunder-
bar einheitliche Gebilde, das aus der Hausmacht der Habsburg-
monarchie hervorgegangen ist. Daraus ergeben sich Widersprüche
und Widersprüche in dem inneren Leben und in den äußeren Be-
ziehungen des Österreich bewohnenden Volksstammes, wie sie kein
anderes Land kennt, und wie sie — wenigstens zurzeit — am
schärfsten an der Lage und der Haltung der Italiener hervortreten.
Agonie und besondere Ursachen wirken zusammen, daß die ge-
wöhnlichen Nachteile, die alle Völker Österreichs drücken, am
schärfsten sich den Italienern fühlbar machen.

Die wohnen in Österreich in geringer Zahl — im ganzen
etwa 600 000 Köpfe —, zur größeren Hälfte in dem rings von
österreichischen Gebiet umschlossenen Grenzlande Westtirol,
in kleinerer Hälfte über die Städte und Städtchen Triests und
Venedigs verteilt. Wenn schon die Deutschen Österreich die
herrschenden, künstlerischen, zum Teil sogar — soweit allgemeine
Betrachtungen des öffentlichen Lebens in Betracht kommen — auch
politischen Fragen Deutschlands als ihre eigenen Angelegen-
heiten betrachten und behandeln, so verhält sich bei den Österreich-
italianern das Verhältnis vielschichtiger, durch feste
sozialökonomische Bande an Österreich geketteten Triest, im weitesten
Sinn Österreich beherrschenden Richtungen und Strömungen als
etwas halb und halb Fremdes fühlbar werden. Weniger gilt dies
von dem Staat mit slavischen Elementen durchsetzten, durch feste
sozialökonomische Bande an Österreich geketteten Triest, im weitesten
Sinn Österreich beherrschenden Richtungen und Strömungen als
etwas halb und halb Fremdes fühlbar werden. Weniger gilt dies
von dem Staat mit slavischen Elementen durchsetzten, durch feste
sozialökonomische Bande an Österreich geketteten Triest, im weitesten
Sinn Österreich beherrschenden Richtungen und Strömungen als
etwas halb und halb Fremdes fühlbar werden.

durch den Unwillen der Italiener über die Verigerung des streng-
ökonomischen Kaiserthron Joseph durch den Besuch in Rom die
Tatsache der Abschaffung der Papstherlichkeit offiziell anzuerkennen,
teils durch den geschäftigen Ehrgeiz der italienischen Politik selbst,
die seit manchem Jahre in Albanien den Schauplatz ihre Zettlungen
gefunden hat.

Nöwendigerweise berühren die Gegensätze und Zwistigkeiten
auch das Proletariat bei den Nationen. Besonders in Südtirol
sehen sich die Arbeiter genötigt, die an sich durchaus gerechtfertigte,
aus unserem Programm der Autonomie der Nationen erfließende
Forderung der Selbstständigkeit des „Trentino“ zu unterstügen.
Dabei gerieten sie allerdings in keinem einzigen
Falle in Mißverständnisse mit den deutschen Ge-
nossen, keinen Augenblick wurde die politische und gewerkschaft-
liche Solidarität auch nur getrübt. Wo es ein gerechtes Ver-
langen der Italiener gab, auch wenn es sich nicht um proletarische,
sondern um rein kulturelle Angelegenheiten handelte, verließen die
deutschen Sozialdemokraten ihre Stille niemals, wie erst in den
letzten Tagen im Reichstage das energische Eintreten des Genossen
Ellenbogen für die italienische Universitätsfrage in Triest bewiesen hat.
Ebenso sind unsere italienischen Genossen vom Chauvinismus so
weit entfernt, daß unter ihnen sogar der Wunsch laut geworden
ist, einen Deutschen, Dr. Ellenbogen, in einem ihrer Wahlkreise
bei den nächsten Wahlen landblättern zu lassen. Allein, um auch in Zu-
kunft allen Irrungen vorzubeugen und auf den verhängenen Pfaden
der österreichischen Politik die Gemeinsamkeit des Handelns dem
Proletariate beider Nationen in jedem Falle zu sichern, zugleich
auch gegenüber dem fin- und ergebnislosen Gängel der bürger-
lichen Politiker beider Lager den Beweis zu liefern, daß die
Sozialdemokratie für die Frage des Zusammenlebens der Nationen
gütliche Lösungen zu finden weiß; galt es, in gemeinsamen Be-
ratungen die leitenden Grundzüge der Politik festzustellen und feierlich
auszusprechen. Ein besonderes Gewicht mußte einer solchen Konferenz,
das Vorsein der italienischen Delegierten aus dem Reiche schon
daraus geben, weil dieser Art die zu behandelnden Fragen auf
breiterer Basis gelöst werden konnten und weil den reichs-
italienischen Sozialdemokraten daran lag, den althergebrachten
Rundgang ihrer heimischen Genossenschaft mit einer imposanten
Rundgebung entgegenzutreten. Triest als der Hauptort der öster-
reichischen Italiener ergab sich als Schauplatz der Konferenz
von selbst.

Ties der Sinn und Zweck der Beratungen, die vorgestern
und gestern im Triester Arbeiterheim gepflogen wurden. Teil
nahmen daran: dreißig Delegierte aus allen Teilen des italienischen
Österreich, aus dem Aostentale, aus Görz und Westtirol,
ferner als Vertreter der Parteileitung und der Fraktion der reichs-
italienischen Partei: Verda, Ferri, Bissolati, Maran-
gioni und Rigola, von der Gesamtleitung der österreichischen
Sozialdemokratie: Ellenbogen, Fernerstorfer, Adler,
Nemecy und Krizan, endlich von der ungarischen Sozial-
demokratie: Wolanyi, Dr. Goldner und Lachmeyer. Die
Ansprache, mit der Dr. Adler die Konferenz eröffnete, läßt
erkennen, in welchem Geiste die Verhandlungen geführt werden.
Es lautet: Wir haben mit Freude die Anregung begrüßt. Es
ist notwendig und nützlich, daß die italienischen Sozialdemokraten
von hien und drüben sich klar werden, daß sie einen gemeinsamen

Kampf zu führen haben und sich nicht durch Träumereien und
Phantasie davon ablenken lassen dürfen. Die italienischen Genossen
müssen zusammen mit dem übrigen Österreich daran arbeiten,
aus dem jetzigen völkermordenden Österreich ein
neues Österreich zu schaffen, in dem die Völker
sich frei entwickeln und ihre Geschicke selbst be-
stimmen können. Schwarz-Weiß, Italianissimi und Deutsch-
nationalen nennen und verraten; wir ertragen aber diese
Bezeichnung und werden uns von der Verhängung unseeres Heiles
nicht abbringen lassen.

In gleichem Sinne sprachen die Deutschen (Ellenbogen und
Fernerstorfer), der Tscheche Nemecy, der Slovane Krizan, der
Kroate Bolanyi und die italienischen Redner Österreichs und
des Königreichs: Pittoni, Cecchi (Triest), Dr. Biscol (Novaredo),
Ferri, Bissolati, Verda. Glänzender hat sich in praktischer Arbeit
die internationale Befestigung der Sozialdemokratie kaum je ausge-
sprochen. Und zu einer gewissen Rundgebung der proletarischen
Solidarität, die die Arbeiterschaft entgegenwärtiger Völker mit dem
Bande brüderlicher Liebe umschlingt, erhob sich die Triester Kon-
ferenz, mit der gewaltigen, von Tausenden und Abertausenden
italienischer, slovenischer und deutscher Genossen besetzten
Triester Volksversammlung am Montag, wo von der
Tribüne die Sprachen all der hier vertretenen Völker erklangen.

Politische Hebersicht.

Wahlrechtsveränderungen an der Arbeit.

In der Hamburger Bürgerkammer kam am Mitt-
wochabend die Senatsvorlage zur Beratung. Der Senat ver-
sprach auf eine mündliche Begründung und begnügte sich damit,
auf die schriftlichen Bemerkungen hinzuweisen, die der Entrechungs-
vorlage beigegeben worden sind. Im Auftrage einer Mehrheit
der Fraktion der Rechten erklärte Herr Staat: „Den Bürger-
lichen Hamburgs habe diese Vorlage einen Ap- von der
Brust genommen; denn sie leben in ihr einen Schuß
dagegen, daß in Hamburg die besitzlose Masse
zu Herrschaft gelangt.“

Namens einer Minderheit der Rechten sprachte Dr. Wolf-
schon die Vorlage. Er wies darauf hin, daß die geplante Wahl-
rechtsveränderung Verwirrung wachrufen müsse. Statt die große Masse
zur Mitarbeit heranzuziehen, beschneide man ihre Wirklichkeit
auf Neuhäuser; dabei könne niemand behaupten, daß die
Vertreter der Sozialdemokratie in der Bürger-
kammer einen begründeten Anlaß zu einem solchen
Vorgehen gegeben hätten. Die Vertreter der Sozial-
demokratie hätten sich redlich bemüht, politische Spuren zu
finden auf dem Boden der bestehenden Ordnung. Die Wahl-
rechtsvorlage sei einer großen Handelsstadt unwürdig; ihre
Ablehnung würde Hamburg zum Segen gereichen. Den
Standpunkt der sozialdemokratischen Partei vertrat Genosse
Stollen in eindrucksvoller Rede. Der Reichstagsabgeordnete
Semler erklärte, er sei an der Ausarbeitung der Vorlage nicht
beteiligt. Die Debatte wurde schließlich auf Montag vertagt. In
der Stadt herrschte während der Verhandlung große Erregung.
Eine unzählige Menschenmasse hauchte sich vor dem Parlaments-

Die Kommune.

Roman
von
Paul und Viktor Margueritte.

IV.

In dieser selben Nacht um zwei Uhr verließen sämtliche
Truppen der Pariser Armee schweigend ihre Kasernen; durch
den tiefen Nebel in diesem Dunkel durchzogen lange Kolonnen
die verödeten Straßen, die schlummernde Stadt. Mit leiser
Stimme gegebene Kommandoworte, stumme Trommeln,
geflüster Schritte — so breitete sich ein weites Netz von leben-
digen Wäldern über Paris. Die ganze Division Suchbelle,
die Brigaden Decourte und Baturel, umgingelte den Montmartre,
entlang die Abhänge und rückte gegen die Mühle von La
Salle und den Turm Solferino vor. Eine andere, General
Gron, stieg nach Belleville hinauf, bei den Buttes-Chaumont
General de Marouffe detachierend. Die Brigade Wolf
verlag den Vallée de la Seine, die Brigade Terroja das Rathaus; die
Brigade Danron die Tuilerien und den Luxembourg. Auf
dem Plateau des Invalides und vor der Ecole militaire nahm
die Brigade Rodier als Reserve Aufstellung. Alle militärischen
Einheiten der Regierung waren mobilisiert, um die Zurücknahme
der Kanonen zu verhindern.

Um drei Uhr morgens erreichte die Vorhut der Division
Suchbelle, unter Voranritt von Stadtkommandanten und Gen-
eralen, die Höhe des Plateaus von Montmartre. Vor ihnen
waren ihre Kolonnen und ihre Schlupfwinkel verlassen, die
Nationalgardisten und verschwanden in den engen Gassen.
Der letzte Mann, die in der Rue des Rosiers, in demselben
Haus, wo das Arrondissement-Komitee seinen Sitz hatte, ein-
gepackt waren, pflegten den Nachdienst in den Gassenparcs
zu leisten zu versehen. Diesen Morgen befanden sich dort nur
ein hundertwärtiger Mann, von denen sieben die Wache bei den
Nationalen hatten. In der Rue Müller erblickt einer von ihnen
am Morgen die Truppen, die die Höhen zu besetzen im Be-
griff waren; er ruft: „Wer da?“ Im selben Augenblick brach
eine Kugel über ihn herab und verwundete zu Boden. Die Gendarmen

stürzten zum Nachposten, ein Pelotonfeuer weckt die bestürzten
Schützen; man ergreift sie und schleudert sie in die Keller des
Turmes Solferino. Nun durchstreifen Artillerieoffiziere re-
kognoszierend die Parks, zählen die Geschütze. Jetzt galt es
die schwere Arbeit, die Fortschaffung derselben.

Eine endlose Wartezeit beginnt. Die Geschütze kom-
men nicht.
Die Stunden der Nacht verstreichen, der Morgen bricht
an, noch immer nichts zu sehen. Man wird ungeduldig, mit
Anspannung aller Kräfte beginnt man, einzelne Kanonen her-
unterzuschleppen. . . . Unter dem feinen Regen duden die
Truppen sich zusammen; ermahnt tauschen sie fragende Blicke
Endlich haben die in den Champs-Élysées und auf dem Plat-
de la Concorde — in zu großer Entfernung und viel zu ge-
ringer Anzahl — stehenden Verbe sich in Bewegung gesetzt; es
ist heller Tag. Vier Stunden sind verstrichen.
„Gnädiger Herr! Gnädiger Herr!“
Concet, der spät erst eingeschlagen war, sprang entpor.
Seine Frau richtete sich erschrocken im Bette auf: „Brennt es?“
„Gnädiger Herr! Die Truppen sind da!“
„Melanie kopfte immer noch an der Tür.“
„Gnädiger Herr! Die Truppen sind da!“
„Heberall
gibt's Soldaten! Hören Sie denn nichts? Die Sturmglöcke
läutet und die Trommeln werden geschlagen. Ganz Mont-
martre ist auf den Beinen, die Bataillone greifen zu den
Waffen.“

Wie ein Blitz durchzuckte es Concet: die Kanonen! . . .
In fünf Minuten war er angekleidet und rief sich von seiner
Frau los, die, sonst so mutig, ihn mit flehentlichen Bitten zu-
rückhalten suchte. Ihn erfüllte nur ein Gedanke: in die
Mairie eilen, sich ins Mittel legen. Es durfte kein Blut fließen!
Das blutige Gesicht des Bürgerkrieges tauchte vor seinen
Augen auf. Entsetzen erfaßte ihn. Diese Wahnsinnigen, die
Soldaten und Volk aufeinander hetzen, die fallen Blutes sich
in ein solches Abenteuer stürzen! . . . Nein, es war nicht
in möglich, es mußte etwas anderes sein! Die Kanonen waren nur
ein Vorwand. Thiers, der Orleansist, und die Wütenden der
Nationalversammlung versuchten einen Staatsstreich. Erst
Paris abzuwehren, und dann . . .
Melanie erzählte in großer Aufregung: Sie wollte Nichts
hören gehen; Rothosen verpörrten den Weg, andere Linien-

soldaten zerstörten die Verschanzungen. Sie sahen nicht gerade
sehr böse aus, ein paar Frauen sprachen sie an: „Was treibt
Ihr da? Ihr werdet uns doch nichts Schlimmes antun, wie?“
Die armen Buriden, zähneklappernd vor Kälte, und noch so
jung! Einige hatten Hunger, man gab ihnen zu essen und
reichte ihnen einen Schluck Wein. . . . Unten begannen die
Bataillone sich mit Menschen zu füllen; man konnte es nicht fassen,
Beschrei und Drohungen wurden überall vernommen. . . .
Die Artillerie hielt sich bereit am Ausgang der Rue Dudo.
Der Platz Bigalle ist mit Chasseurs zu Pferde angefüllt. . . .
Concet stürzte durch die Rue de la Fontaine; ein
Strom von Frauen, Kindern, Greisen wälzte sich über die
Schaukel de Chignancourt der Rue Müller zu. In buntem
Durcheinander marschierten zwischen den Nationalgardisten
einzelne Wachen, die ihren Posten im Stich gelassen hatten, mit
erhobenem Gewehrkelben oder die Laibknechte schwärmend.
Ein langgezogener Schrei: „Es lebe die Republik!“ plänyte sich
durch die Massen fort. . . . Plötzlich sind Linien-Schildwachen
und Stadtkommandanten verschwunden. Eine gewaltige Stau-
ung, und die ungeheure Woge überflutete das ganze Plateau.
In der Rue des Rosiers wälzte eine zweite Woge sich ihr ent-
gegen.

Von dem unaufhaltbaren Strome mitgerissen, verlebte
Concet in halben Minuten diese Minute großen menschlichen
Erstarrung. Immer fürchterlicher wurde das Gedränge. Der
Bulien einer Frau, deren Haare sich gelöst hatten, küßte an
seiner Schulter; ein Greis hauchte ihm seinen alkoholdurch-
tränkten Atem ins Gesicht. Ueber den wogenden Köpfen, durch
den dichten Nebel, erblickte er in der Ferne einen Mann zu
Pferd, ein Klappi mit goldenem Laub, einen sich bewegenden
Arm. Er sah Gewehre sich senken. Ein Augenblick unsagbarer
Angst. Plötzlich erhob sich ein Gernurmel; die einen beständig-
ten, die anderen wiederholten Kommandos: „Feuer!“
„Inmitten der Schreie des Entsetzens und des Mitleids,
von Frauen umringt, die unerschrocken vorwärts drängen mit
den flehentlichen, beidwärtigen Bitten: „Schicht nicht, ihr seid
ja unsere Brüder!“ senken die Soldaten von neuem die Waffen.
Sofort entsetzt wilder Lärm. Soldaten und Bevölkerung bil-
den ein wirres Durcheinander, eine einzige kompakte Masse.
Concet sieht, von dem Gedränge fortgerissen, den General un-